

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 25.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Wittwoch, den 26. März.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Corruszeile oder deren Raum 10 Pf. Restam: 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 Pf. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1884 beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung“. Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den Kaiserl. Postanstalten, den Commanditen oder der Expedition erneuern zu wollen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

## Die Verhaftungen in Spanien.

Seit dem Besuch des Königs Alfons in Deutschland und dem Gegenbesuch des deutschen Kronprinzen in Spanien interessiert man sich in Deutschland lebhafter, als dies früher der Fall war, für die Vorgänge auf der Pyrenäenhalbinsel. Wenn Deutschland hoffen durfte, in Spanien einen neuen Freund, ein neues Glied der europäischen Friedenskette, gefunden zu haben, so muß es auch wünschen, daß die politischen Verhältnisse daselbst aus den fortwährenden Schwankungen heraus auf eine festere Grundlage kommen. Dazu scheint aber so lange keine Aussicht vorhanden, als eine Anzahl spanischer Generale ihre Vergangenheit nicht vergessen kann; früher machten die Heerführer allein die spanische Politik, setzten Fürsten ein und ab, führten Regierungen und gaben dem Staate die Gestalt, die ihnen zusagte.

Die Namen Prim, Topete, Serrano sind aus solchen Vorgängen zuerst allgemein bekannt geworden. Aber die Zeiten sind doch erheblich andere geworden

und so leicht läßt sich heute in Spanien doch kein Aufstand in Scene setzen, wie zur Zeit der Königin Isabella. Trotzdem fehlt es an Versuchen dazu nicht. Der Zorillaputsch im vergangenen Jahre, der zwar verhältnismäßig schnell unterdrückt wurde, hatte eine ganz ansehnliche Ausdehnung angenommen. Von der portugiesischen bis zur französischen Grenze hin waren die Garnisonen in Aufregung und theilweise sogar im direkten Aufstand.

Als nach dem Kronprinzenbesuch das Ministerium Poidea-Herrera zurückgetreten war und das konservative Cabinet Canovas del Castillo die Geschäfte des Landes übernommen hatte, wurden die Auführer von Badajoz, mit Ausnahme der Offiziere, begnadigt. Neuerdings haben aber in Madrid wieder zahlreiche Verhaftungen höherer Militärs stattgefunden und man weiß noch nicht genau, ob die Regierung eine neue Verschwörung entdeckt hat oder nur einer solchen vorbeugen will.

Nachdem das spanische Cabinet von seinen Agenten in Portugal und Frankreich schon vor längerer Zeit benachrichtigt worden war, daß der in Genf lebende Zorilla seinen vorjährigen Putschversuch zu erneuern gedachte, wurde in der Nacht zum 17. März der verdächtige General Belarde in Madrid verhaftet. Man fand in seinem Hause angeblich eine größere Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Zivilisten, welche ebenfalls inhaftiert wurden. Auch bemächtigte man sich verschiedener Schriftstücke Zorillas, nach deren Durchsicht noch weitere Verhaftungen vorgenommen wurden. Als Dienstag Mittag waren, soweit bekannt geworden, noch General Ferrer und Villacampa, ein Redacteur La Voz,

ein Hauptmann, ein Unterleutnant und 40 Unteroffiziere verhaftet. Ob die Verschwörung, die wie die vorjährige besonders die Unterrangiere ins Auge faßt zu haben scheint, sich bereits in die Prologizien hinaus erstreckt, ist nicht bekannt. Es ist zwar das Gerücht im Umlauf, daß man auch auf die Garnisonen von Barcelona, Sevilla und Valencia ein wachsam Auge habe, doch ist von Verhaftungen daselbst nichts gemeldet worden.

Natürlich schwirren über den Grund der Verhaftungen die widersprechendsten Nachrichten durch die Blätter. Die Meldungen der französischen Zeitungen über den Aufstand müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Diese Blätter enthalten zum Theil, zum Theil in Paris von den Flüchtlingen und spanischen Revolutionären angefertigte Telegramme über eine angebliche Militärverschwörung. Das Journal „Paris“ will wissen, die Verschwörer hätten beabsichtigt, sich während des Ministerrathes in den Besitz des königlichen Palastes zu bringen.

Ob man überhaupt mit einer förmlichen Verschwörung zu thun hat ist doch sehr die Frage. Wenn eine Anzahl von Verhaftungen stattgefunden hat, so entspricht dies nur dem Programm Canovas del Castillo, welcher alle revolutionären Aktionen im Keime zu erstickern versprochen hatte. Es wird niemand erwartet haben, daß Spanien ohne alle revolutionären Zuckungen bleiben werde; aber man darf denselben heute nicht mehr die Bedeutung beilegen wie früher, wo sie oftmals durch die Schwäche der Regierung geradezu herausgefordert wurden. Es will auch schon

## 4) In der Mühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.  
(Fortsetzung.)

„Mögllich, daß er denken wird, ich hätte Dir gegenüber schweigen sollen bis zu der Stunde, in der ich mich auch an ihn wende, doch das konnte ich nicht; es hätte mich erdrückt. Jetzt habe ich wieder Muth. Eine kurze Trennung noch und alles muß gut werden.“

Sein Blick glänzte glücklich, hoffnungsfreudig schaute er sie an, und ihr Herz erzitterte unter diesem Blick. Er sagte ihr, daß für die kurze Zeit, die ihn noch in seiner Stellung bliebe, eine Menge von Verusgeschäften sich zusammen dränge; daß er jedenfalls noch nach der Mühle kommen würde, aber nicht wissen könne, wie oft und wie lange. Das machte für Marie die Trennung um so bitterer, und als sie vorüber war, als der letzte Ton von Reinholds Schritten verhallte, da sank Marie auf die Bank zurück und begrub ihr Antlitz in beide Hände.

Glück oder Schmerz, aufjubilendes Entzücken oder tiefe Traurigkeit, welche Empfindung mächtiger ihre Seele bewegte, sie hätte es selber nicht zu entscheiden vermocht; sie war sich nur der einen Klar bewußt, ihrer Liebe. Ohne ihn, der sie eben verlassen, gab es für sie kein Glück, das fühlte sie.

„Marie, Marie, wo bleibst Du? Es war die Stimme der Mutter, die mit vorwurfsvollem Tone sie endlich aus ihrer Versunkenheit weckte. „Kind, ich habe Dich schon überall gesucht und finde Dich noch hier? Du wirst Dich ernstlich erkälten.“

Die Hände des Mädchens glitten herunter, und das dämmernde Licht des Abends spielte nun ihre blonden Locken, während sie die thränenfeuchten Augen auf die liebevolle Pflegerin ihrer Kindheit richtete.

„Kind, was ist Dir?“ fragte diese verwundert.

Statt aller Antwort sprang Marie auf, schlang den Arm um ihrer Mutter Nacken und brach in heftiges Schluchzen aus. „Um Gotteswillen, Marie, was fehlt Dir,“ rief die erschrockene Frau.

„Nichts, Mutter, mir fehlt nichts,“ flüsterte die Tochter; „Du sollst alles erfahren, aber frage mich nur jetzt nicht.“

Die Müllerin legte kopfschüttelnd ein mitgebrachtes Tuch um Mariens Schultern und trat den Heimweg mit ihr an. Sie drang auch nicht mehr mit Fragen in sie. Ueberzeugt war sie jedenfalls, daß ihre Tochter sich nicht ohne Grund in einer solchen Aufregung befand, aber sie mußte auch, daß sie zu ihr kommen und Mittheilung und Erleichterung suchen würde, wenn sie sich erst mit sich selber zurecht gefunden hatte.

Als Beide den Hausthür betraten, stand der Herr des Hauses auf der Schwelle des Wohnzimmers, einen offenen Brief in der Hand.

„Freuet Euch Kinder,“ rief er den Nahenden entgegen, „in vierzehn Tagen oder drei Wochen wird unser Paul nach Hause kommen. Er ist bereits auf dem Heimwege und schreibt mir aus Berlin.“

Marie fühlte sich in ihrer jetzigen Stimmung von der Nachricht sehr wenig berührt und war nur froh, daß sie schon auf dem Fluß herrschende Dunkelheit ihr erregtes Aeußere den scharfen Blicken des Vaters entzog. Sie drückte dankbar der Mutter die Hand, als diese ihr ein notwendiges Geschäft übertrug und ihr dadurch Gelegenheit gab, sich so leicht zu entfernen, während diese selbst zu ihrem Manne in das Zimmer trat, um sich die erfreuliche Nachricht noch einmal von ihm erzählen zu lassen und, wie er es wünschte, mit ihm darüber zu sprechen.

## IV.

Woche nach Woche war vergangen. Bleifarben und schwer, eine feuchte, graue Decke, hing der Dezemberhimmel über der Erde. Der Wind schüttelte einzelne Wassertropfen von den nackten, schwarzen Baumästen, und das blaße Licht des kurzen Wintertages neigte sich zum Verlöschen.

Ein hölzerner, mit zwei kräftigen Pferden be-

spannter Wagen fuhr langsam unter den Bäumen hin, die den Weg nach der Mühle den Reich entlang überragten. Die Menge darin aufgeschichteter, kraß gefüllter Säcke verrieth, daß das Fuhrwerk mit einer Ladung Getreide heimkehrte, nachdem das fertige Mehl darauf zur Stadt befördert war.

Auf dem einigen, vorne angebrachten Sitz saß ein junger Mann von fünfundsiebzig bis dreißig Jahren. Ein annähernd sicheres Urtheil über sein Alter zu fällen, war auf den ersten Blick unmöglich. Hätte eine heitere Freundlichkeit seine regelmäßigen und wohlgeformten Züge belebt, so würden sie um ein Bedeutendes jugendlicher und anziehender erschienen sein. Ein auffallen feier Ausdruck aber um die geschlossenen Lippen gab ihnen mindestens nichts Geminndes, für manche sogar etwas Abstoßendes und ließen ihren Wesiger älter erscheinen, als er wirklich war. Die Kleidung des jungen Mannes, obgleich von ländlicher Einfachheit ließ auf der Stelle erkennen, daß man nicht etwa eine der dienenden Klasse angehörende Persönlichkeit vor sich habe. Der Kante des Wagens schien sich auch als Verr denselben zur fühlen, und die Sägel lagen leicht und doch fest in seiner Hand.

Zwischen dem Mühlengebäude und der Scheune angelangt, hielt er an, schwang sich vom Wagen, richtete an den verzupfenden Knecht einige Befehle hinsichtlich des Abladens der Säcke und schritt dem Wohnhause zu.

Der Knecht schaute ihm nach, schob mit der linken Hand seine Wägel auf die Seite, kragte sich mit nachdenklicher Miene hinter den Ohren und schob sie bedächtig wieder gerade. „Es ist doch wunderbar,“ murmelte er halb laut zwischen den Zähnen, indem er sich den feiner Pflege übergebenen Thieren wieder zuwendete, „vor dem alten Herrn hat man richtig seinen Respekt und er sagt nichts zuviel, aber ungerne hört, wenn er heimkommt, doch immer ein freundliches Wort

daß dem jetzigen Ministerium so eine kleine Verschwörung eben recht käme, um die Auflösung der Kortes zu begründen und auf die dann kommenden Wahlen zu Gunsten der Regierung einzuwirken. Wie dem aber auch sei, jedenfalls kann man sich heute überzeugen halten, daß es der Ministerpräsident Canovas nicht an Wachsamkeit und König Alfons nicht an Energie fehlen lassen werden, um den Verschwörer Borilla und Konforten, falls diese wirklich eine Verschwörung planen, das Handwerk zu legen.

## Rundschau.

Berlin, den 23. März.

Am Geburtstage Kaiser Wilhelms fand der Gratulationsempfang seitens des Monarchen in der üblichen Weise statt; nach einander erschienen zur Beglückwünschung die Mitglieder des Königs Hauses und die in Berlin anwesenden fürstlichen Gäste, der gesamte Hofstaat, die Generalität, die Militärbevollmächtigten, die Commandanten, die landständigen Fürsten und deren Gemahlinnen. Abends fand im kgl. Schlosse eine Soirée statt, zu welcher gegen 1500 Einladungen ergangen waren.

Der Reichsanzeiger publiziert das Gesetz, nach welchem Stimmpapier, die nur den Namen des Kandidaten enthalten, nicht als Drucksachen im Sinne des Sozialistengesetzes angesehen werden sollen.

Von dem geschäftsführenden Ausschusse des Verbandes deutscher Bauwerksmeister ist beim Reichstage eine Petition wegen Einführung der Meisterprüfung eingegangen. Die Prüfung soll unter staatlicher Kontrolle und mit der Maßgabe, daß davon die Führung des Meistertitels abhängig sei, und sowohl Neu- wie Reparaturbauten nur von geprüften Meistern übernommen werden dürfen, soweit die Ausführung derselben mit wesentlichen Gefahren während der Arbeit und mit bleibenden Nachtheilen für die Benutzung des Bauwerks verbunden ist.

Das Stimmverhältnis der Fraktionen im Reichstage ist gegenwärtig das folgende: Zentrum 106, Deutsch-Freisinnige 100, Deutsch-Konservative 52, Nationalliberale 45, Reichspartei 24, Polen 18, Sozialdemokraten 13, keiner Partei angehörige 27; erledigt sind 3 Mandate.

Die zweite sächsische Kammer hat das Gesetz betreffend die Befugnis zur Ausschließung sämmtlicher Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergnügungsorten mit den von der Gesetzgebungskommission vorgeschlagenen

Abänderungen in der Schlußberatung debattellos angenommen.

Der braunschweigische Landtag ist zur Erledigung dringender Geschäfte zu einer außerordentlichen Session einberufen worden.

[Reichstage.] Im 35. Reichstage gelangte der Gesetzentwurf, betr. die Vermittlung von Mitteln zur Marinevermehrung, zur ersten Beratung. Erfreulicherweise stimmten sämtliche Redner dem Inhalte der Vorlage zu; die Abg. Richter, v. Benda und Sänel sprachen sich mit hoher Befriedigung über die Entwicklung unserer Flotte aus und erklärten, daß Deutschland stolz sein könne auf seine in einem Zeitraum von noch nicht zehn Jahren aus kleinen Anfängen geschaffene triebkraftige Flotte. Abg. Richter bemängelte aber, daß die Forderung nicht als Nachtragsetat, sondern als besonderer Gesetzentwurf vorgelegt werde. Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen. — Das Haus nahm alsdann die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufzählung und Verfolgung von Zündbölzern vor. Mit dem ersten Theil (betr. Aufzählung) erklärten sich die Redner Dr. Baumhach, Sonnenmann und Dr. Barth einverstanden; sie bekämpften dagegen die vorgeschlageneollerhebung; die Staatsräthe v. v. Burchard nicht sowohl aus politischen Gründen, als vielmehr, indem sie die Nothwendigkeit, den deutsch-nach dem Ueberflutungs mit gesundheitsgefährlichen Zündbölzern zu schützen. Die zweite Beratung der Vorlage wurde am 1. Antrag Dr. Baumhachs auf einige Zeit vertagt. Der Reichstag beschäftigte sich alsdann mit den gegen die Sozialdemokratie gerichteten Vorlagen der Regierung. Die Deutschfröhen über die Einführung des Sozialistengesetzes wurde nur von den Abg. Dancienleer und Willenberger kritisiert und danach ohne weitere Entgegnung aus dem Hause oder vom Bundesrathstische für erledigt erklärt. Bei der Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes, erklärte zunächst der Abg. Marquardien namentlich der nationalliberalen Partei, daß diese für die Vorlage stimmen werde, worauf Abg. Debel sich namentlich dagegen zu vernehmen suchte, daß die Sozialdemokratie ihre Ziele auf gewaltsamen Wege zu erreichen beabsichtige. Der Minister des Innern, v. Büttner, legte ausführlich die Nothwendigkeit der Verlängerung des Sozialistengesetzes dar, worauf Abg. Windhorst die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern beantragte und alsdann erklärte, daß das Zentrum noch keinen Beschluß über die Annahme oder Ablehnung der Vorlage gefaßt habe. Als Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erachtete der Redner die Aufhebung der Mairgesetze. Das letztere gab Fürst Bismarck, der nach ihm das Wort ergiff, nicht unbedingt zu; derselbe erörterte die Frage ebenfalls eingehend, tabete namentlich die fortwährenden Angriffe der Fortschrittspartei gegen die Regierung, welche geeignet seien, das Vertrauen zu untergraben und die Unzuverlässigkeit zu schüren. Er wies dem Reichstage die Verantwortlichkeit für die Ablehnung der Vorlage zu und bat alsdann um Annahme derselben. Abg. Sänel, welcher die Stellung der „deutsch-freisinnigen“ Partei der Vorlage gegenüber darlegte, suchte die Fortschrittspartei gegen die Vorwürfe des Reichsanstalters zu

rechtfertigen. Er behauptete, daß das Sozialistengesetz bisher keinen weiteren Erfolg gehabt habe, als daß die sozialistische Organisation sich von der Oberfläche zurückgezogen habe und warf der Regierung vor, daß sie mit ihren sozialistischen Reformbestrebungen den sozialistischen Umtrieben Nahrung gebe. Die Abg. v. Karbors und v. Malgahn-Gült erklärten sich für das Gesetz und gegen kommissarische Vorberatung desselben, die Abg. Sonnenmann, Langewitz, v. Simmer und v. Zoggehoff sprachen gegen dasselbe, der letztere verlangte bei dieser Gelegenheit Gerechtigkeit für die politischen Bestrebungen worauf Fürst Bismarck entgegnete, daß die Polen ihr Schicksal nicht äußeren Verhältnissen, sondern inneren Zerrwürnissen zu verdanken hätten. Von den Sozialdemokraten sprach nur Abg. Liebert, welcher nochmals jede Gemeinschaft seiner Parteigenossen mit den Anarchisten zurückwies. Er bezeichnete die preußische Polizei als „Spionagenantil“, behauptete, daß der Attentäter Bödel an den Reichstagen des Doppelbürger Stöcker und des Fürsten Bismarck hänge und nannte das Sozialistengesetz „eine ewige Schande für seine Arbeiter“, welcher Ausdruck ihm einen Ordnungsruf seitens des Präsidenten zuzog. Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

[Landtag.] Das Abgeordnetenhaus genehmigte den Vertrag mit dem Großherzogthum Hessen, betreffend die Abgrenzung zwischen Bingen und Mainz, ertheilte dann einige Resolutionen und erklärte die beantragten Wahlen der Abg. Bollertshaus und Wiedwald für gültig.

Oesterreich. An der böhmisch-sächsischen Grenze ist seit einiger Zeit ein Arbeiterstreik ausgebrochen, der große Dimensionen annimmt. 24 Fabriken mit 7000 Arbeitern feiern. Nachdem die Arbeiterschaft eine drohende Haltung angenommen hatte, wurde für Tschöden, Vösenden und Wernstadt Militär requiriert.

Vor dem Stadtgatteriegebäude in Triest playte am Montagabend eine Pitarde mit donnerähnlichem Krachen, glücklicherweise, ohne Personen zu verletzen. Der Bombenwerfer konnte noch nicht ermittelt werden.

Frankreich. Es ist zwar nie daran gewweifelt worden, daß reguläre chinesische Truppen die Aufständischen in Tonkin gegen die Franzosen unterstützen. Nach der Einnahme von Bac Ninh aber hat man dafür auch schriftliche Beweise gefunden. Infolge dessen rücken die Franzosen noch weiter gegen die chinesische Grenze vor und werden noch mehrere Orte besetzen; auch soll China zu einer Kriegsschädigung veranlaßt werden. Die Chinesen, die den Mund so voll genommen und mit kriegerischen Operationen für den Fall gedroht hatten, daß sich die Franzosen Bac Ninh bemächtigen, sind jetzt nach dem Fall dieser Feste recht kleinlaut geworden.

Der Kriegsminister Campenon hat sich mit dem Heeresauschusse der Deputiertenkammer darüber

von ihm, wenn auch nur über das Wetter, oder er fragt: „Na Peter, Alles in Ordnung zu Hause?“ Oder er klopft dem Braunen den Hals und sagt: „Paß gut auf die Thiere, Peter.“ Und Einem lacht das Herz im Leibe, wenn er dann so stramm und gerade den Hof entlang geht. Der junge Herr, nun der wieder da ist, der thut einem gerade nichts zu Leide, aber es ist doch Alles anders mit ihm. Das ist alles so kurz ab, so — stoll. Denkt wohl, er sei schon der Herr und ist es doch lange noch nicht. Der alte Herr ist Gott Lob munter und frisch, der thut's ihr's Erste noch.

Während der Burtsche sich mit diesem Schlusse seiner Betrachtungen tröstete, hatte der Gegenstand derselben sein Ziel erreicht.

„Guten Tag, Paul.“ empfing ihn der Hausherr freundlich bei seinem Eintritt in das Wohnzimmer. „Du fürchtete schon, es möchte dunkel werden, bevor Du nach Hause kämst.“

Ein Lächeln umspielte die Lippen des Reffen, ohne jedoch seinen Zügen einen milderen Ausdruck zu geben. „Du kannst ruhig sein Onkel.“ sagte er; „ich halte mich nicht zu lange auf.“

Und der Bruder seines Vaters sah auf den jungen Mann mit einer Befriedigung, welche in Worte gekleidet zu sagen schien: Ich weiß es ja, daß man mit Dir sicher geht und keine Unbedachtsamkeit zu fürchten hat. Er ließ sich über die besorgten Geschäfte Bericht erstatten, und nachdem diese Angelegenheit beendet war, zog Paul ein kleines Paket hervor.

„Hier sind Briefe und Zeitungen“, bemerkte er, es seinem Onkel überreichend.

Marie, die mit einer Handarbeit am Fenster saß, erhob sich und trat an den Tisch, neben dem ihr Vater stand. Sie verfolgte mit gespannten Blicken jede seiner Bewegungen, als er das Papier auseinanderklug. Es waren zwei Briefe da, und auf dem einen erkannte Marie ihren Namen. Mit angehaltenem

Athem, bleich vor Angst, schaute sie zu ihrem Vater hinüber, der den Brief aufmerksam betrachtete.

Ueber die ausdrucksvollen Züge des Mannes glitt es wie ein Schatten und dann wie augenblickliche Unentschlossenheit. Er wußte sich nicht, was er in Händen hielt, plötzlich aber streckte er die Hand mit dem Schreiben der vor Aufregung zitternden Tochter entgegen und sagte kurz: „Er ist für Dich, Marie.“

Wie ein Purpurstrom schoß das Blut in des Mädchens eben noch so blasser Wangen und Entzücken strahlte aus ihren Augen. „Ich danke; o, ich danke tausendmal.“ sagte sie mit kaum hörbarer Stimme.

Der ganze Zwischenfall hatte nur wenige Sekunden in Anspruch genommen, aber seine der wechselnden Bewegungen im Antlitz beider Theilhabenden war dem scharf beobachtenden Auge Paul's entgangen.

Marie verließ das Zimmer. Auf dem Flur fand sie still und drückte mit der einen Hand ihren kaum gewonnenen Schatz fest an's Herz. Nur einen Augenblick besann sie sich und eilte dann hinaus. Ihre Schritte fanden den Weg nach dem Wasserfall. Was kümmerte es sie, daß der Erdboden feucht, die Wände kahl, die Luft winterlich kalt war. Hier an der geliebten Stelle, wo Reinhard sie zuerst gesehen, hier mußte sie auch seinen ersten Brief öffnen. Den ersten, auf den sie schon seit Wochen mit Sehnsucht gewartet hatte.

An den Stamm der alten Erle gelebt, las sie ihn. Wie zeigte sich in jedem Worte sein eigenes Wesen; wie sagte er ihr in den feurigsten Ausdrücken, daß sie kein Alles sei und selbst daheim seine Sehnsucht bei ihr weile. Wie beschwor er sie, guten Muthes und in ihrem Glauben voll Zuversicht zu bleiben.

In seinen Angelegenheiten, berichtete er, gestalte sich Alles günstig nach seines Vaters Wünschen. Mit dem, was ihm selbst zunächst am Herzen lag, hatte er ihn freilich noch nicht bekannt machen können, doch blieb seine Hoffnung und Zuversicht darum noch die-

selbe. Er mußte nur den günstigsten Augenblick erst erwarten und schickte Marie an, Geduld zu haben und ihm immer zu vertrauen.

Wie hätte sie anders können, als ihm vertrauen! Sie überließ sich ganz dem Entzücken ihres Herzens, und dieses Mädchen mit den lebhaft gerötheten Wangen, den feucht schimmernden Blicken, die den Brief an sich preßte, das war nicht mehr die ernste, blasser Marie, als welche man sie in den letzten Wochen gekannt hatte. Die Bemerkung machte ein Beobachter der eben beschriebenen Scene, an den das arglose Kind in seiner Freude am wenigsten dachte.

Während Marie ihre Lippen auf die Namensunterschrift des fernem Geliebten drückte, ahnte ihr nicht, daß aus einem nahen Gebüsch zwei, in diesem Augenblick dunkelglühende Augen jede ihrer Bewegungen mit Falschschärfe bewachten.

Sie riß sich endlich los von der lieben Stätte und eilte schüchternen Fußes an dem Dacht junger Tannen vorüber, hinter welches Paul getreten war, um sich vor ihr zu verbergen. Als ihre leichte Gestalt hinter den blätterlosen Gesträuchen verschwand, kam er hervor. Sein in der Regel blaßes Gesicht zeigte noch weniger Farbe als gewöhnlich, während die Muskeln desselben in heftiger Bewegung zuckten. „Und ihr Vater weiß es, das ist das Makelwunder!“ flüßte er leise hervor.

Ja, Vater Hellmann wußte, wie es mit dem Herzen seiner ältesten Tochter stand. Seine treue Lebensgefährtin hatte niemals ein Geheimniß vor ihm gehabt im Laufe ihrer glücklichen Ehe, und darum eben war diese wohl eine so glückliche gewesen. Sie würde sich also auch niemals beruhigt haben, hatte sie etwas so Wichtiges vor ihm verbergen sollen, als es Mariens Verhältnis zu Reinhard war.

Der erste Eindruck, den die Nachricht auf ihn hervorgerufen, war so ungünstig wie möglich gewesen. Es kostete ihn viele Anstrengung, seine aufgeregten

big  
die  
rück-  
mit  
schen  
und  
egen-  
nen-  
schen  
beit  
richt  
zu  
nur  
er  
me-  
ete,  
ofte  
ne  
an  
ate  
ne  
en  
ge-  
er  
O  
er

geehigt, daß der Einjährig-Freiwilligendienst abge-  
schafft werde und die dreijährige Dienstpflicht für alle  
Jünglinge einzuführen sei.

**England.** Ein chinesisches Schiff, welches Arm-  
strongkanonen nach seiner Heimath führen wollte, ist  
auf Anordnung der englischen Behörden in der Hafen-  
stadt Newcastle angehalten worden und zwar in Hin-  
blick auf den drohenden Krieg zwischen China und  
Frankreich. England beweist damit in fast übertriebener  
Weise seine Neutralität, denn noch ist zwischen den  
genannten Mächten kein Krieg erklärt. Im Jahre  
1870 zeigte sich England weniger engherzig; allerdings  
war damals auch ein bedeutendes Handelsgeschäft in  
Waffen zu machen!

**Schweiz.** Die Bundesregierung hat sich nun-  
mehr entschlossen, dem Mißbrauch des Asylrechtes  
seitens der Unfluchtswänner energisch entgegenzutreten,  
indem sie bestimmt, daß die Anarchisten nicht als  
politische, sondern als gewöhnliche Verbrecher ange-  
sehen werden sollen. In dem hierauf begütigten  
Erlaß des Bundespräsidenten wird ausdrücklich auf  
das verbrecherische Treiben dieser Feinde der Gesell-  
schaft in Oesterreich hingewiesen und dabei den Kantons-  
regierungen zu bedenken gegeben, daß die Handlungen,  
welche den Gegenstand der in Oesterreich ange-  
stellten Untersuchungen bilden, gemeine Verbrechen  
seien und den Charakter politischer Verbrechen in keiner  
Weise an sich trügen.

**Italien.** Das Kabinett Depretis hat sein Ent-  
lassungsgesuch eingereicht und dem Könige Humbert  
fällt es schwer, einen andern befähigten Staatsmann  
zur Neubildung des Kabinetts zu finden. Herrn Depretis  
selbst wurde das Anerbieten gemacht, derselbe ist  
jedoch fest entschlossen, sich in das Privatleben zurück-  
zugeben. Ebenso haben Cairoli, der schon zweimal  
Premierminister war, Derubini von der Rechten, und  
Mancini, der dem jetzigen Ministerium angehört, die  
Präsidentenschaft und Neubildung des Kabinetts ab-  
gelehnt; ferner hat der König mit dem früheren Minister  
Risinghetti und des vormaligen Kammerpräsidenten  
Garini vergeblich unterhandelt.

**Norwegen.** König Oscar hat den Kronprinzen zum  
zeitweiligen Vizekönig von Norwegen ernannt. Ob diese  
Maßnahme eine Aenderung in der Politik bedeutet,  
läßt sich vorläufig noch nicht erkennen. Der König  
ist nach Stockholm abgereist. Nur während dieser  
Abwesenheit des Königs soll der Kronprinz als Vize-  
könig fungieren. Wie aus dieser Beschränkung her-

vorzugehen scheint, ist dem Kronprinzen die Vollmacht  
nur Voricht halber für den Fall des Eintritts „außer-  
ordentlicher Ereignisse“ übertragen worden.

**Rußland.** Am Donnerstag sind in Petersburg  
siebenundzwanzig Militärs, darunter vier Artillerie-  
offiziere verhaftet worden. Zugleich wurde die Schwester  
Degajens, des Mörders des Obersten Subjifins, ins  
Gefängnis geführt. Militärische Proklamationen sind  
in großer Anzahl in den Straßen verstreut und in  
die Gebäude geworfen worden. Die Proklamation  
erklärt kurz und bündig, daß jeder Verräther Degajens  
binnen 24 Stunden ein toter Mann sein würde. Von  
Degajew selbst fehlt noch jede Spur.

**Ägypten.** Die Früchte des englischen Sieges  
über Osman Digma sind bislang nicht so reichlich  
ausgefallen, als das Londoner Kabinett vielleicht er-  
wartet haben mag. Zwar haben sich einige Scheiks  
unterworfen, aber der auf Osman Digma's Kopf ge-  
setzte Preis hat die Lage eher verschlimmert als ver-  
bessert; er gibt dem Entkommen in den Augen seiner  
Landleute eine neue Wichtigkeit, indeß er die Achtung  
vor der englischen Kriegführung kaum erhöhen dürfte.  
Antliche Meldungen aus General Graham's Haupt-  
quartier stellen die Lage Osman Digma's aussichtslos  
dar; dem wird indeß von anderer Seite widersprochen  
mit dem Hinzufügen, daß Osman Digma eine neue  
Schlacht vorbereite und durchaus nicht entmutigt sei.  
Selbst freundlich gesinnte Araber scheitern die  
Gefahr eines heiligen Krieges und verurtheilen die  
englische Proklamation als unpolitisch. Ein Vormarsch  
nach Verber ohne Verstärkung aus England wäre  
unmöglich; bis zu deren Ankunft aber wäre die Hölle  
bereits so groß, daß die Europäer nicht mehr marschieren  
könnten.

## Vorfalles und Provinzielles.

Grottkau, den 23. März.

Der Geburtstag unseres verehrten Kaisers ist, wie  
allerorts auch hier in feierlicher Weise begangen worden.  
Am Vorabend desselben concertirte die hiesige Militärmusik  
auf dem Ringe und blies zum Schluß das große Cavallerie-  
Detachement. Am eigentlichen Festtag fand in beiden Kirchen  
Gottesdienst statt, zu welchem die Civil- und Militair-  
gemeindeglieder zahlreich erschienen, und die königlichen  
und städtischen Behörden und Corporationen wie Krleger  
und Schützen Theil nahmen. Um 1/2 11 Uhr fand im Stadt-  
verordneten-Sitzungsaal eine öffentliche Schulfest-  
feier statt, in welcher Herr Hauptlehrer Koblmann eine Ansprache  
hielt und die Kinder patriotische Lieder und Gedichte vor-  
trugen. Um 12 Uhr war Parade unserer Garnison auf  
dem Ringe. Herr Major Ulrich hielt eine kurze aber

kräftige Ansprache an die Abtheilung und schloß mit einem  
begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Der  
oberste Mund der Kanonen auf dem Rezipiary vor dem  
Münsterberger Thor sagte sein Ja und Amen dazu. Um  
1 Uhr fand im Hotel Ritter ein großes Diner statt bei  
welchem der Herr Landrat v. Gerner in schwungvoller  
Rede einen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden  
Toast auf unsern geistigen Monarchen ausbrachte. Das  
Offiziercorps dinitte in seinem Casino, und die Avancierten  
der Garnison im Saale zu den drei Kronen. Der Lehrer-  
Verein hatte seine Mitglieder im Gasthofe zum Bären ver-  
sammelt. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Neumann, brachte  
hier mit bereiten Worten ein dreimaliges Hoch auf den  
geliebten Landesfürsten aus worauf stehend die National-  
hymne gesungen wurde. Um 6 Uhr Nachmittags war der  
Krieger-Verein auf seinem Appellplatze vor dem Schloßpau-  
saufgetreten und nach dem Hergart-nale machte, wo  
eine Theater-Vorstellung mit darauf folgenden Tanz-  
kränzchen stattfand. Vor der Aufführung sprach Herr Kreis-  
sekretair und Premierlieutenant Dampel einen äußerst in-  
teressanten Vortrag. Die aufgeführten und speciell  
der hohen Bedeutung des Tages entsprechenden Stücke ge-  
fielen sehr gut und reicher Beifall wurde den Spielern ge-  
schenkt. Das Fandchen mußte früh abgebrochen werden, da  
ein junges Mädchen vom Herzschock getroffen, todt zu-  
sammenbrach. Obgleich die anwesenden Studenten der  
Medicin, die Herren Sommer und Lange, sofort die ent-  
sprechenden Wiederbelebungsmittel anzuwenden, konnte der  
schleunigst herbeigerufene Arzt nur zu dem eingezeichneten  
Tode konstatiren. Die Verletzung der Dämer sowie die  
Illumination war eine ziemlich allgemeine.

Sonntag Nachmittags fand im Rathhauseaal die  
Verlopfung des ev. Frauen- und Jungfrauen-Vereins statt.  
Die reichen Gewinne waren vorher ausgetheilt und ge-  
währten einen recht hübschen Anblick.

Der Landwirthschaftliche Verein von Alt-Grottkau  
hatte ausnahmsweise Sonntag Nachmittags seine Mitglieder  
hier im Park zu einer Sitzung zusammenberufen, um den  
von der hiesigen freien, neuerdings veranstalteten Vösch-  
Experimenten beizuhören zu können. Um 3 Uhr rückte die  
Feuerwehr zu den interessanten Exercitien, zu welchem sie  
öffentlich eingeladen hatte, nach Außenraus aus. Ein viel-  
hundertköpfiges Publikum hatte sich dabeist eingefunden  
und harpte der Dinge, die da kommen sollten. Nach dem  
eingegangenen Entree zu schließen, haben circa 600 Personen  
braut, und mindestens eine gleich große Anzahl hatte  
Zaun- oder Baumstämme genommen, eine nicht unbeträcht-  
liche Zahl sich durch die defecte Umzäunung des Establishments  
eingeschmuggelt. Auf dem freien Platze vor dem Saale  
war ein großer Scheiterhaufen errichtet, welche mit Pe-  
troleum und Heer bestrichen, und mit Holzspanen ausge-  
stopft waren. Auf der Erde war eine große Petroleum-  
und Heerlage. Im Ru und Augenblick stand Beides in  
hellen Flammen und Herr Bauer jun. aus Westan, der  
Patentinhaber und Fabrikant der Ehrenbergschen Erntemas-  
chine, schritt zur Lösung derselben. Was man kann für Mühsal  
gebalten, vollzog sich hier zur größten Ueberraschung vor  
aller Augen. Durch das kleine Vorhauseingang waren beide  
Feuer, so zu sagen im Handumdrehen gelöscht. Diese  
eminente und colossale Wirkung des unscheinbaren Dinges

Gefühle nur einigermaßen einzudämmen, und doch ge-  
lang es ihm nur unvollkommen. Sie sprudelten über  
und ergossen sich in Anschuldigungen gegen Reinhard,  
die er diesen, so ungerecht sie zum Theil wenigstens  
waren, vor den Kopf gesagt haben würde, wäre er  
ihm erreichbar gewesen.

Er sprach sein Entschiedenenes „Nein!“ Es konnte  
und sollte nie etwas aus der Geschichte werden. „Wo  
ist Marie?“ fragte er endlich.

Marie war ausgegangen, eine Freundin zu besuchen,  
die eine Stunde mindestens von der Aumühle entfernt  
wohnte.

Vater Hellmann beantwortete diese Nachricht mit  
einer Geberde der Ungebuld, nahm seinen Hut vom  
Sofen, seinen Stock aus dem Winkel und ging aufs  
Heimfeld hinaus. Als er nach mehreren Stunden wieder  
heimkehrte, war Marie bereits wieder da und kam  
ihm mit einem freundlichen, unbefangenen: „Guten  
Abend, Vater,“ entgegen.

Er erwiderte ihren Gruß kurz, sah sie an, wie  
sie mit den unschuldigen, blauen Augen so ruhig zu  
ihm aufschaute, und — — ging schweigend in's  
Zimmer. Ebenso schweigend nahm er seine Pfeife,  
setzte sich in den großen Lehnstuhl und hüllte sich in  
Wolken blauen Dampfes. Eine Natur wie die seinige  
gab schwer einen Plan auf, der ihm gleichsam in  
Fleisch und Blut übergegangen war. Es erschien ihm  
fast zu schwer! Dagegen aber machte sich immer sie-  
reicher die Liebe zu seiner Marie geltend, die doch  
sein Kind war. Jetzt begriff er plötzlich, warum sie  
seit einiger Zeit bleich und still einhergegangen war,  
und die Erinnerung aus den Jugenblagen stand lebendig  
in dem Mülle wieder auf. Damals hatte man auch  
ein Kind des Hauses zum Gehorham gezwungen.  
Sollte er die alten Schatten wachrufen, seine Tochter  
auch unglücklich machen und sich ihr Herz entfremden?  
Nein, nein! Und sie hatte doch ihre Wahl keinem  
Unwürdigen zugewendet, obgleich sie mit derselben nicht

auf des Vaters Erlaubniß gewartet. Dieser wollte  
es sich standhaft nicht einfallen lassen, daß auch zu Reinhard's  
Gunsten eine Stimme in seinem Herzen sprach, wenn  
auch immer das Bild desselben in seiner Erinnerung  
wieder auftauchte, wie er ihn mit den freundlichen  
Augen treuherzig anlächelte.

Es waren böse Tage für den Müller, die nun  
kommen. Seine Frau erkannte wohl, was in ihm  
vorging, aber sie schwieg und wartete. Mühsig ließ  
sie ihn seinen Weg gehen, denn sie war sicher, daß  
dieser ihn doch endlich wieder zu ihr führen würde,  
und sie täuschte sich nicht. Nach einigen Tagen fing  
er an, mit ihr über die Angelegenheit zu reden und  
sprach den Entschluß aus, die Geschichte vorerst auf  
sich beruhen zu lassen, indem er sich den Anschein  
gebe, als wisse er von nichts. Vielleicht könne es ja,  
meinte er, auch dem Paul gelingen, wenn er käme,  
Marie umzustimmen und für sich zu gewinnen. War  
es denn so gewiß, daß der Förster überhaupt wieder  
von sich hören ließ? Ihm erschien das noch als sehr  
zweifelhaft.

Er sprach hier eine Behauptung aus, die vor  
einer aufrichtigen Prüfung seiner inneren Ueberzeugung  
schwerlich Stand gehalten hätte, deren Wahrheitsähnlichkeit  
er sich aber selbst einzureden suchte, wie er sich denn über-  
haupt bemühte, während dieser ganzen Unterredung  
seine wärmern Gefühle hinter einer strengen Außen-  
seite zu verbergen.

Daß Reinhard wieder von sich hören ließ, den  
Beweis hatte Vater Hellmann nun selber in Händen  
gehalten und die Verwandlung, die mit Marie vorge-  
gangen war, seit sie den Brief empfangen und zwar  
aus ihres Vaters eigener Hand, konnte keinem ihrer  
Hausgenossen entgehen, als das Abendessen später sie  
Alle vereinigte.

Die Wahrnehmung machte ein Jeder von ihnen,  
nur daß die Wirkung dieser Wahrnehmung bei jedem  
Einzelnen eine andere war.

Der Vater sah im Geiste wieder die freundlichen  
dunkeln Augen und fühlte sich fast versöhnt mit Rein-  
hard um des Glückes willen, das ihm aus den Augen  
seiner Tochter entgegenleuchtete. In Paul's Zimmern  
dagegen flüsterte eine Stimme: Dieser Tag beweist mir,  
daß mein Argwohn nur zu begründet war, daß ich  
also handeln muß.

Am meisten mit fortgerissen von ihrer Schwester  
Frohfinn fühlte sich ohne Frage Anna. Sie scherzte  
und lachte mit ihr, wie es lange nicht geschehen war  
und sah sich durch eine unwillkürliche Ideenverbindung  
zu dem Ausruf veranlaßt: „Wie schade, daß nicht  
der Förster hier ist.“ Wie sie denn auch die einzige  
war, die oft laut und unbefangenen sein Fortgehen be-  
klagte.

„Ich muß handeln“, hatte sich Paul gesagt, und  
bereits am folgenden Tage führte er aus, was der  
Oheim schon gefürchtet, was diesen in eine so schwierige  
Lage brachte. Er erklärte ihm, daß er Marie liebe,  
daß er sie immer geliebt habe, daß des Onkels Ab-  
schiedswort damals bei seinem Schanden der Hoffnungs-  
strahl gewesen sei, der ihm die Jahre der Trennung  
erleichtert, ihn mit freudigem Herzen zurückgeführt habe  
Anstatt des Kindes, das er verlassen, sei ihm nun ein  
Jungfrau entgegengetreten, deren Schönheit und Lieb-  
lichkeit ihn bezaubere.

„So, Onkel,“ schloß er, „so kann es nicht bleiben.  
Ich konnte sie nicht täglich sehen, ihre Stimme hören  
und schweigen, aber ich wollte nicht mit ihr reden,  
sondern mit Dir. Nur Dir meinem Wohlthäter,  
durfte ich mich anvertrauen.“

Er schwieg. Das Geständniß war heraus, aber  
er knüpfte an dasselbe keine Bitte. Er äußerte nicht  
einmal einen Wunsch, sondern erwartete geduldig die  
Entscheidung seines Schicksals.

Schwere Gedanken kreuzten sich in des Müllers  
Kopf während der Pause tiefen Schweigens, die den  
Worten des jungen Mannes folgte. (F.)

das bei einem Gesamtgewicht in gefüllten Zustande von etwa 60 Pfund immer noch bequem von einem Manne hantirt werden kann, hatte Niemand erwartet. Das Ex-periment wurde zu wiederholten Malen mit gleichem Erfolge auch von Mitgliedern der Feuerwehr sowie von einem Mitgliede des Altgrottkauer landwirthschaftlichen Vereins ausgeführt. Wir zweifeln nicht, daß Herr Bräuer in zahlreicher Bestellung seines Löschapparates die beste Anerkennung für die gelebte Mühe finden wird. Die hiesige freiwillige Feuerwehr besitzt zwei solcher Extinguente und hat wie wir hören, die Vermittelung des Kaufes für hier und die Umgegend übernommen. Der Preis stellt sich auf 90 Mark pro Stück. Recht interessant waren auch die Lösch- und Rettungsübungen der Feuerwehr und legten deredtes Zeugniß ab von dem gesunden Geist, der den jungen Verein befeuert. Die exacten Ausführungen ergaben einen kräftigen Corpsgeist und wird der vorzügliche Ausfall des ganzen Unternehmens nicht verfehlen, dem uneigennütigen Streben des noch vielfach verkannten Vereins neue Freunde zuzuführen und das Vertrauen der Bürgerschaft zu erlangen. Herrn Kaufmann Aquia jun. sowie Herrn Zimmermann jun. gebührt jedoch der rückhaltlose Dank derselben, den wir auch an dieser Stelle hiermit aussprechen, daß sich die Herren trotz großer Schwierigkeiten und Widerwärtigen in ihrem menschenfreundlichen und uneigennütigen Bemühen nicht haben beirren lassen und den Verein zu dem glücklichen und glücklichen Aufblühen gebracht haben der sich Achtung und Anerkennung erzwingt.

**Deutsch-Leipziger, 24. März.** Vergangenen Mittwoch Nachmittag 3 Uhr, hielt der neue Seelsorger, für die Parodie Deutsch-Leipziger, Herr Caplan Freund aus Liegnitz seinen feierlichen Einzug. Von dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes der Wagen in Grottkau auf dem Bahnhofe abgeholt, wurde er bei seiner Ankunft in Leipzig von dem dortigen Gemeindevorsteher aufs herzlichste begrüßt. Hierauf bewegte sich der Zug nach der Kirche, vor deren Eingang eine schöne Ehrenpforte errichtet war, und wo sich die Herren Lehrer aus Leipzig und Oßeg mit ihren Schülern zur Begrüßung aufgestellt hatten. Beim Eintritt in die Kirche wurde von den Lehrern der erhabene Psalm „Gott unser Herr“ gesungen; worauf der neue Seelsorger

den hl. Segen erteilte und eine Ansprache an die Gemeinde hielt worin er sie bat, mit ihm vereint den Frieden in der Gemeinde recht zu pflegen, und tief gerührt für den herzlichsten Empfang dankte. Abends 6 1/2 Uhr fand im „Schmid'schen Gasthause“ ein Festessen statt, woselbst Herr Pfarrer Freund von dem Kirchenvorstande aus dem Pfarrhause ins Festlokal abgeholt, vom Gesangsverein aus Oßeg mit dem schönen Liede „Das ist der Tag des Herrn“ empfangen wurde. Während der Tafel wurden mehrere Toaste ausgebracht, auf den Gefeierten, Hr. Heiligkeit d. hl. Vater Leo u. Sr. Majestät unsern allgnädigsten Kaiser Wilhelm; sowie auch auf den Gesangsverein u. dessen Eiderwälder Herrn Lehrer Kaufste aus Oßeg. Unter 6 licren Weisrügen und vorgetragen verschiebener Lieder ersten und heiteren Inhalts, blieben die Teilnehmer bis nach 10 Uhr in recht gemüthlicher Weise bei einander.

**Breslau, 24. März.** (Landesherrliche Genehmigung erteilt.) 1) Der Stadtheineide Verwalt. in Kreite Delz, zur Annahme der Forderung, welche ihr von den Eheleuten Renner Karl Kobritz und Auguste Kobritz, geb. Meyer, testamentarisch mit dreitausend hundert Mark zu Wohlthätigkeitszwecken gemacht worden ist; 2) der evangelischen Kirchengemeinde zu St. Elisabeth in Breslau zur Annahme der Zuwendung welche der dortigen evangelischen Haupt- und Pfarrkirche von der daselbst verstorbenen vermögenden Kreisgerichts-Direktor Hilfr. Anna, geb. Wid, testamentarisch im Betrage von „Sechstausend Mark“ gemacht worden ist.

(Freikassier zu Bad Landek.) Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters Birte zu Landek werden Freikassen in der bevorstehenden Saison nur in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis Ende September gewährt. Wer Freikassent beantragt, muß ein Armutsszeugniß, sowie eine Bescheinigung seiner Gemeindebehörde darüber beibringen, daß der Freiabend mit ausreichenden Mitteln zu seinem Aufenthalte im Bade ausgestattet ist.

**Gottesberg, 24. März.** (Erbchaft aus Amerika.) Wie der „Breslauer Morgenzeitung“ mitgetheilt wird, ist dem hiesigen Amtsgericht am 16. d. Mts. die mündliche Abschrift eines von dem Gottlieb August Wittner (geb. den 20. Mai 1819 in Gottesberg) in Danville, Staat Pensyl-

vanien, am 23. März 1883 errichteten Testaments ausgegangen, in welchem der kürzlich verstorbene August Wittner zu gunsten seiner Schwägerin Reinhard und Louis Wittner und seiner Kassen und Nichten Auguste Schmidt, geb. Wittner, Richard und Emil Wittner und Adolf Jünger über ein Vermögen von 1150 Dollar verfügt. In dem Ueberlieferungs-scheine heißt es: „In Auftrage . . . sende ich Ihnen anbei eine mündliche Abschrift eines Testaments, welches im hiesigen Stadthause deponirt worden ist. Wie Sie daraus ersehen werden, ist kein Testament-Vollstrecker (Executor) ernannt und wurde deshalb von hiesiger Behörde Ernst Schmidt und ein Amerikaner als solche ernannt. Da nun aber administrative Verhältnisse hier in Amerika vielleicht nicht so geregelt sind, als in Deutschland und hier der allgemeine Ausspruch „help your selves“, d. h. hilf Dir selbst zur Geltung kommt, so möchte es vielleicht im Interesse der Erben in Deutschland gerathen erscheinen, auf ihrer Seite zu sein. Dabei die Abschrift des Testaments und möge Sie nach Ihrem Gutdünken handeln und empfehle ich Ihnen alle Voricht. In aller Hochachtung u. s. w. Dr. Geo. Braun-

## Inserate.

**Freiwillige Wein-Versteigerung,**  
Donnerstag, den 27. März 1884, Vormittags von 10 Uhr ab in meiner Pfandkammer.  
Grottkau, den 25. März 1884.  
Boenisch, Gerichtsvollzieher.

## Nachlaß-Versteigerung.

Freitag, den 28. März 1884, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in Alt-Grottkau, den Nachlaß des verstorbenen Pfarr-Administrators Herrn Hahn, bestehend aus Möbeln, Hausgeräth, Kleidungsstücken, Uhren, Betten, einer Ziege u. a. m. gegen sofortige Bezahlung öffentlich meistbietend, versteigern.  
Grottkau, den 25. März 1884.  
Boenisch, Gerichtsvollzieher.

# Hauptgewinn W. 10000 Mark.

Ziehung am 22. April d. J.

Loose à 3 Mk.

sind zu beziehen durch A. Mölling, General-Debit, Hannover, und den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

# VIII. Große Pferde-Verloosung zu Snowrazlaw.

Vier- und zweispännige Equipagen, 40 edle Reit- und Wagenpferde, sowie eine große Anzahl sonstiger werthvoller Gewinne.

**+**

Am 24. d. Mts. Nachmittags 2 1/2 Uhr starb unser lieber Vater, der Tischlermeister

**Carl Sinnreich**

nach kurzem aber schweren Krankenlager. Dies zeigen tiefbetrübten Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

**Bekanntmachung.**

Am Samstag, den 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr sollen im hiesigen Magazin eine Parthie Sakerspren und ein Haufen Strohabfälle öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Grottkau, den 24. März 1884.  
Königliche Magazin-Verwaltung.

**Ein Wort an Alle,**

welche Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen. Grátis und franco zu beziehen durch die

**Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.**

Gefunden auf dem Wege nach Lindenruh zwei kleine Schlüssel. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Ein Sohn rechtschaffener Eltern, welcher Lust hat Maler zu werden, kann ein treten bei

Röhler, Maler.

**Die Prüfung der hiesigen Vereins-Töchter Schule**  
findet Freitag, den 28. und Sonnabend den 29. d. Mts. im Stadt-verordneten-Sitzungs-Saale statt.

Freitag, den 28. d. Mts. früh 9 Uhr Klasse IV.  
" " " 10 1/2 Uhr Klasse III.  
" " " Nachmittags 2 Uhr Klasse II.  
Sonnabend, den 29. d. Mts. früh 9 Uhr Klasse I.


Die Eltern der Schülerinnen und alle Freunde und Gönner der Anstalt werden zu dieser Prüfung hiermit ganz ergebenst eingeladen.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt beginnt am 1. April cr. An diesem Tage findet Vormittags 10 Uhr die Aufnahme neuer Schülerinnen durch die Vorsteherin Fräulein Janitsch statt. Taufschein und Zupfschein sind vorzulegen.

Grottkau, den 24. März 1884.

**Der Lokal- und Kreis-Schulinspector.**  
Keihl.

**Männer-Gesangs-Verein.**



Montag, den 31. März a. cr. findet Abends 7 1/2 Uhr im Vereins-Lokal, Gasthof zum „Schwarzen Bär“ die alljährliche statutenmäßige

**General-Verammlung**

statt.

**Tages-Ordnung.**

1. Berichterstattung.
2. Rechnungslegung resp. Ertheilung der Decharge.
3. Auswahl des Vorstandes und Ausschusses.

Die verehrten Vereinsmitglieder werden hierzu höflichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

Die höchst interessanten Memoiren der letzten Liebe

**HEINRICH HEINES**  
(genannt Mounche)

sowie der mit Spannung erwartete neueste Roman von

**E. WERNER**

Ein Sottcourtheil

erscheinen jetzt in der illustrierten Zeitschrift

**Schorers Familienblatt.**

Preis vierteljähr. 2 M. in Wochen-Nummern.  
— Auch in Heften zu 50 Pf. —


Nach 4jährigen Bestehen hat Schorers Familienblatt bereits die Höhe von 75000 Abonnenten erreicht und wird von der Presse als die beste illustrierte Zeitschrift Deutschlands anerkannt. Die ersten Schriftsteller und Künstler der Nation sind als Mitarbeiter gewonnen worden, und für die Herstellung der Bilder werden jährlich nicht weniger als 70000 Mk. verausgabt.

Man kann jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern abonniren, bei der Post jedoch nur auf die Wochenangabe. Bereits erschienene Nummern und Hefte werden nachgeliefert.

**G e b e t b ü c h e r,**

in billigen und besseren Einbänden, in großer Auswahl, empfiehlt

**C. Neugebauer's Buchhandlung.**



Ein massiv gebautes, zweistöckiges

**Haus,**

7 Fenster Front, nebst Schmiede-Werkstatt, auch zu jedem anderen Geschäft sich eignend, an einem sehr belebten Ort, ist veränderungs halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reuhof b. Heinrichau, 24. März 1884.  
Reinhold Rindler.

Vom 1. April ab werde ich die

**Milch**

welche ich von Dom. Fäschittel pachtweise übernommen, sowie frische Tafel-Butter täglich zum Verkauf nach Grottkau bringen. Stand gegenüber den „drei Kronen.“

Joseph Eckerl.

**Ein Fräulein,**

welches vollständig Elementar- und Klavier-Unterricht erteilt, wünscht Stunden zu geben, in und außer dem Hause.

Wo? Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

**Einen Lehrling**

sucht

**Hellmann,**  
Maler.

**Einen Lehrling**

sucht

**Appl, Tischlermeister.**